

RÜCKBLICK

Gemeinsam weiter zusammenkommen. Gesellschaftliche Vielfalt weiterdenken.

14 bis 18 Uhr am 8. März

ORGANISATION und MODERATION

Annika Rachor	Projektbüro Kulturregion Hildesheim
Lene Wagner	Stabsstelle Kultur und Stiftungen, Stadt Hildesheim
Barış Şafak & Ulrike Dammann	Stabsstelle Migration und Inklusion, Stadt Hildesheim

GÄSTE

Dilek Boyu	Brücke der Kulturen Hildesheim e.V.
Marion Tiede	Behindertenbeirat, Stadt Hildesheim
Eby Tangara	Afrikanischer Dachverband Norddeutschland e.V.
Sandra Rasch	TfN – junges theater und Vermittlung

THEMEN

Wir schaffen wir es aktuell gesellschaftliche Vielfalt gemeinsam weiter zu denken? Wie sollten künstlerische Formate gestalten sein, damit sich viele darin wiederfinden? Wie können sich Akteur*innen aus Hildesheim und Hannover über die Themen Diversität, Repräsentation und Inklusion weiter vernetzen und voneinander lernen? Welche Gedanken, Formate und konkreten Projekte können hinsichtlich einer KulturRegionale in 2025 zusammen geplant und umgesetzt werden?

ANTWORTEN

Leitfrage 1: Wie schaffen wir es aktuell gesellschaftliche Vielfalt weiter zu denken?

Rahmenstrukturen können das Gestalten von Vielfalt verhindern, dabei können Hürden für Menschen mit Beeinträchtigungen sehr vielfältig sein. Hier geht es nicht nur um bauliche Barrieren, sondern auch um sprachliche und zeitliche Hindernisse, die oft keine Berücksichtigung finden. Inklusion ist ein andauernder Aushandlungsprozess, der neue Begegnungsräume braucht. Ein breiterer Kulturbegriff ist hierfür Voraussetzung.

Keywords: Zugänge, Macht des Wortes, Privilegien (reflektieren), Sichtbarkeit (schaffen)

Leitfrage 2: Wie können marginalisierte Personengruppen besser erreicht werden?

Menschen aus marginalisierten Gruppen müssen von Anfang an in Prozesse eingebunden werden. Hier muss auf die Ressourcen, die von den Beteiligten aufgebracht werden können, geachtet werden (individuelle Arbeitszeiten, Treffen am frühen Abend etc.). Informationsmaterial zu Veranstaltungen muss zugänglich gestalten sein. Neue Multiplikator*innen und andere Kommunikationswege sollten genutzt werden (z.B. Messenger Dienste).

Keywords: niedrigschwellige Kommunikation, einfache Kommunikationswege, Wertschätzung (Aufwandsentschädigung und Biografien wertschätzen)

Leitfrage 3: Teil-Nahme, Teil-Habe, Teil-Gabe, Teil-Sein

Teilhabe braucht Repräsentation: Viele Communities müssen sich in Veranstaltungen repräsentiert fühlen. Die Region sollte außerdem den Zugang für alle Menschen gewährleisten. Am besten in Form eines kostenlosen Veranstaltungsangebots.

Weiterführendes Konzept „Kunst- und Kultureinrichtungen als Lernende Organisationen“ der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe: https://kulo.info/wp-content/uploads/2023/09/KuLO_BA_BM_FactSheet.pdf

Leitfrage 4: Welche Strukturen braucht es um die Stadt- und Landgesellschaft zu verändern?

Hierfür braucht es politischen und gesellschaftlichen Druck und Gesetze sowie einen politischen Willen, Inklusion weiter zu denken. Gerade die Zivilgesellschaft kann in diese Richtung Impulse geben und Einfluss nehmen. Dabei kann es auch helfen, im Kleinen anzufangen und gemeinsam neue Dinge auszuprobieren. „Es ist zwar viel, aber auch nicht viel.“

Offene Tischgespräche – geleitet von den eingeladenen Gästen:

... mit Bariş Şafak und Lene Wagner:

Wie findet Repräsentation statt? Menschen mit Migrationsgeschichte müssen besser eingebunden werden. Ein Anknüpfungspunkt könnte beispielsweise die Vereinsstruktur sein, um den Kontakt zu verschiedenen Communities zu knüpfen. Aus der Perspektive der Verwaltung gibt es viele Zwänge: Regelungen, Vorschriften, Bürokratie. Gerade im ländlichen Raum ist es wichtig auf die besonderen Strukturen der Gemeinden einzugehen.

... mit Marion Tiede:

Was funktioniert und was nicht? Eine hundertprozentige Barrierefreiheit wird kaum möglich sein. Es ist wichtig klar zu machen was geht und was nicht. Das kann insbesondere über Symbole geschehen. Stichworte: Hinkommen, Ankommen, Klarkommen.

... mit Eby Tangara:

Die Suche nach einer Definition von Kultur: Was verbindet uns? Womit können sich möglichst viele Menschen identifizieren (Kunst vs. Küche)? Wie können wir eine Gemeinschaft schaffen, in der sich alle wohlfühlen? Forderung: Schaffung von Räumen in der Stadt-/Kreisverwaltung zu denen alle Menschen einen Zugang haben.

... mit Sandra Rasch:

Wie ernst gemeint sind Einladungen zur Teilhabe? Forderung: Teams müssen von Beginn an diverser aufgestellt werden (so können die „Expert*innen in eigener Sache“ ihr Wissen teilen). Schwierigkeit: Wo fangen wir an? Es ist wichtig, den Weg zu mehr Inklusion als Prozess zu betrachten. Ein Anfang, im Kleinen oder Großen, ist besser als nichts zu machen.

ERGEBNISSE

3 Antworten auf die Leitfrage „Wir schaffen wir es aktuell gesellschaftliche Vielfalt gemeinsam weiter zu denken?“

1. Rahmenstrukturen wie den allgemeinen Kulturbegriff, Förderinstrumente und Begegnungsplattformen nach Hürden und Barrieren hinterfragen und gemeinsam aufbrechen – hierfür sind politische Instrumente und politischer Druck nötig.
2. Neue Kommunikationswege finden, die auf viele verschiedene Bedürfnisse reagieren.
3. Repräsentation und Teilhabe sind eng miteinander verknüpft und haben beide mit dem Thema „Zugänge schaffen“ zu tun.

Eine überraschende Entdeckung:

Wenn wir anfangen miteinander zu sprechen und nicht gegeneinander zu argumentieren, können wir Brücken bauen und vielleicht sogar Stück für Stück Mauern einreißen. Wie Eby so schön sagte: „Es ist schwer, aber es ist auch nicht so schwer. Wir müssen einfach zusammen ins Machen kommen.“

Das blieb offen:

Es braucht deutlich bessere Kommunikationsansätze bei weiteren Formaten, um ein diverseres Publikum erreichen zu können.